

Yorck von Wartenburg, Marion Gräfin, geb. Winter



*geb. 14. Juni 1904 in Berlin-Grunewald, gest. 13. April 2007
in Berlin, Landgerichtsdirektorin, Widerstandskämpferin,
erste Vorsitzende einer Strafkammer, Dr. iur.*

Ellen Marion Yorck von Wartenburg wurde am 14. Juni 1904 in Berlin-Grunewald als drittes von sechs Kindern von Else Winter, geb. Springorum, und des Geheimen Oberregierungsrats Franz Winter geboren. Das Grunewald-Gymnasium, das Yorck von Wartenburg besuchte, war koedukativ und galt als fortschrittlich. 1923 legte sie das Abitur ab. Danach wollte sie Medizin studieren, doch die Pathologie, der erste von ihr belegte Kurs an der Universität in Berlin schreckte sie nachhaltig ab. Daraufhin entschied sie sich für Jura und immatrikulierte sich an der Juristischen Fakultät in Berlin. Wie vielen anderen Studentinnen blieben ihr besonders die Vorlesungen von Martin Wolff in Erinnerung. Außer ihr gab es in ihrem Semester drei bis vier weitere Juristinnen. 1927 bestand sie das Referendarexamen am Kammergericht in Berlin und begann den Vorbereitungsdienst. Ende Juni 1928 erhielt sie ihren Dr. iur. an der Universität Breslau mit einer staatsrechtlichen Arbeit zum Thema „Gehört der Tarifvertrag ins öffentliche Recht?“.

Mit der Referendarausbildung war sie noch nicht fertig, als sie am 31. Mai 1930 den Juristen Peter Graf Yorck von Wartenburg heiratete. Sie hatte etwas Angst und dachte, dass ein Jurist in der Familie sowieso genügte. Auf die Idee, berufstätig zu werden, wäre sie damals nicht gekommen, berichtete sie später. Von 1934 bis 1936 lebte das Ehepaar in Breslau. Beide absolvierten ein Studium generale an der Breslauer Universität. 1936 zogen sie zurück nach Berlin. Nachdem sich das Ehepaar 1934 vorsichtig nach politisch gleichgesinnten Menschen umzusehen begonnen hatte, wurde ihr Haus ab 1938 der Berliner Mittelpunkt für den wachsenden Freundeskreis, der später als Kreisauer Kreis bekannt wurde.

Yorck von Wartenburg führte in den Kriegsjahren die Wirtschaft des Gutes Kauern, nachdem ihr Schwager, der das Gut verwaltete, in den ersten Kriegstagen gefallen war. Damit entging sie als kinderlose Frau der drohenden Einziehung zum Kriegsdienst in einer Munitionsfabrik. Am 20. Juli 1944 missglückte ein Attentat auf Hitler, Peter Yorck von Wartenburg wurde noch am gleichen Tag verhaftet. Der Prozess vor dem Berliner Volksgerichtshof fand am 7. und 8. August 1944 statt. Das Todesurteil wurde sofort vollstreckt, Marion Yorck von Wartenburg erfuhr erst am folgenden Tag vom Tod ihres Mannes. Anschließend wurde auch sie verhaftet. Drei Monate lang saß sie mit anderen Frauen in Untersuchungshaft. Im Nachhinein bezeichnete Yorck von Wartenburg es als eine gute Erfahrung für eine Strafrichterin, das Gefängnis von innen zu kennen. Plötzlich wurde sie entlassen. Später wurde

sie zunächst in Breslau und dann in Warschau noch einmal monatelang inhaftiert. Nach ihrer endgültigen Entlassung kehrte sie nach Berlin zurück.

Nach Kriegsende fand Yorck von Wartenburg sich trotz ihrer Abschlüsse für keinen juristischen Beruf so recht geeignet. Wilhelm Pieck, der spätere Präsident der DDR, fragte bei ihr an, ob sie nicht im Hauptamt für Sozialwesen eine Abteilung übernehmen könne. Yorck von Wartenburg sagte zu und kümmerte sich von nun an um Verfolgte und Hinterbliebene, die Zusammenführung zerrissener Familien und Wohnraum. Bis sie das Gefühl bekam, manchmal gelenkt und in ihrer eigenen Entschlusskraft gehemmt zu werden, arbeitete sie gern in der Verwaltung. Zudem gewann sie den Eindruck, das bürgerliche Aushängeschild der bereits kommunistischen Verwaltung zu sein. Ein Freund animierte sie, doch den Assessor nachzuholen. Ein Besuch bei → Hilde Benjamin, die damals das Hauptamt für Rechtswesen beim Magistrat leitete, bestätigte sie in ihrem Entschluss. Benjamin riet ihr allerdings, den Assessor in Potsdam nachzuholen, da dort das Hauptprüfungsamt war. Dazu hätte sie allerdings ihren Wohnsitz in den Bezirk Potsdam, das heißt in den späteren Osten, verlegen müssen. Sie entschied sich dagegen und wartete auf die Einrichtung eines Hauptprüfungsamts in Berlin.

Wieder in den juristischen Vorbereitungsdienst aufgenommen, stellte sie der Landgerichtspräsident wegen des akuten Richtermangels gleich unmittelbar als Richterin kraft Auftrags im Bezirk Lichtenfelde ein. Ihr unmittelbarer Vorgesetzter war anfangs ein amerikanischer Richter, bei dem sie einen gründlichen Schnelldkurs im angelsächsischen Recht erhielt. Die ersten Monate arbeitete Yorck von Wartenburg sehr hart, um wieder einen Zugang zur Juristerei zu bekommen. Ehe sie ein Urteil unterzeichnete, dachte sie manchmal nächtelang nach. 1947 meldete sie sich mit 42 Jahren gleich beim ersten Staatsexamenstermin, der im alten Berliner Landgericht angeboten wurde.

Nach dem bestandenen Assessorexamen war Yorck von Wartenburg mit → Erna Scheffler Beisitzerin in einer Zivilkammer am Landgericht. Gerichtspräsident Löwenthal schlug ihr vor, an das Stragericht nach Moabit zu gehen. Als Strafrichter*innen wurden von den Alliierten zu diesem Zeitpunkt nämlich nur völlig unbelastete Richter*innen akzeptiert. Es blieben also im Großen und Ganzen nur Frauen für diese Stellen. Da Yorck von Wartenburg keinerlei Erfahrungen mit der Strafjustiz hatte, erklärte sie sich nur zögernd dazu bereit, als erste Frau in Deutschland Beisitzerin in einer Strafkammer und nachher Vorsitzende der 9. Strafkammer – der Jugendstrafkammer – zu werden. 1952 wurde sie, auch als erste Frau, Vorsitzende eines Schwurgerichts. Also arbeitete Yorck von Wartenburg Jahre später als Richterin in dem Gericht, in dem sie zuvor als Untersuchungsgefangene gewesen war. Nach ihrer eigenen Aussage hatte sie in ihrer Laufbahn als Juristin nie Schwierigkeiten erlebt, die mit ihrem Geschlecht zusammenhingen. Lediglich einen Kammergerichtspräsidenten störte es ungemein, dass eine Frau in Moabit als Vorsitzende einer großen Strafkammer tätig war. Er hatte sich mehrere Male an ihrer Versetzung versucht. Sie arbeitete jedoch mehr als 20 Jahre erfolgreich an der Strafkammer. Als Richterin

bemühte sie sich nach ihren Erfahrungen, die Psyche eines Gefangenen anders zu beurteilen. Angeklagte wurden bis zum Schluss mit Namen angesprochen.

Nach Forschungen von Andreas Pretzel hat Yorck von Wartenburg allerdings auch einen anderen Teil des Kreisauer Erbes weitergetragen: die Ablehnung des Liberalismus, die sie auch nach dem Krieg weiterlebte. Während sie sich stark für die Opfer des Nationalsozialismus generell einsetzte, war sie während ihrer Zeit beim Berliner Senat an Entscheidungen beteiligt, die dazu führten, dass homosexuelle Männer nicht als NS-Opfer anerkannt wurden. Auch in ihrer Zeit als Richterin wandte sie § 175 StGB, der Homosexualität zu diesem Zeitpunkt unter Strafe stellte, mit „exemplarisch abschreckenden Urteilen“ an.

Nach 1952 lebte sie mit dem Berliner CDU-Politiker Ulrich Biel zusammen. Marion Yorck von Wartenburg starb am 13. April 2007 in Berlin.

Werke: Gehört der Tarifvertrag ins öffentliche Recht?, Diss. Breslau 1928; Die Stärke der Stille. Erinnerungen an ein Leben im Widerstand, Brendow 1998; „Es ist eine gute Erfahrung für einen Strafrichter, das Gefängnis von innen zu kennen.“ in: Fabricius-Brand, Margarete, Berghahn, Sabine und Sudhöffner, Kristine (Hg.): Juristinnen. Berichte, Fakten, Interviews, Berlin 1982, S. 131–139.

Literatur (Auswahl): Brakelmann, Günter: Peter Yorck von Wartenburg: 1904–1944, München 2012; Geyken, Frauke: Wir standen nicht abseits. Frauen im Widerstand gegen Hitler, München 2014; Käsmann, Margot und Silomon, Anke: Gott will Taten sehen. Christlicher Widerstand gegen Hitler, München 2013; Meding, Dorothea von: Mit dem Mut des Herzens. Die Frauen des 20. Juli, Berlin 1992, S. 191–206; Pretzel, Andreas (Hg.): NS-Opfer unter Vorbehalt. Homosexuelle Männer in Berlin nach 1945, Münster 2002; Roth, Karl Heinz und Ebbinghaus, Angelika (Hg.): Rote Kapellen – Kreisauer Kreise – Schwarze Kapellen. Neue Sichtweisen auf den Widerstand gegen die NS-Diktatur 1938–1945, Hamburg 2004.

Quellen: Institut für Zeitgeschichte in München, ZS/A 18 Bd. 9; ED 106 Bd. 43; ZS/A 18/16; Oral history interview with Marion Yorck von Wartenburg, United States Holocaust Memorial Museum, Acc. Nr. 2019.314.33.